Kurz belichtet

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **53 (2011)**

Heft 313

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Impressum

Verlag
Filmbulletin
Hard 4, Postfach 68,
CH-8408 Winterthur
Telefon +41 (0) 52 226 05 55
info@filmbulletin.ch
www.filmbulletin.ch

Redaktion
Walt R. Vian
Josef Stutzer

Inserateverwaltung
Marketing, Fundraising
Lisa Heller

Gestaltung, Layout und Realisation
design_konzept
Rolf Zöllig sgd cgc
Nadine Kaufmann
Hard 10,
CH-8408 Winterthur
Telefon +41 (0) 52 222 05 08
Telefax +41 (0) 52 222 00 51
zoe@rolfzoellig.ch
www.rolfzoellig.ch

Produktion
Druck, Ausrüsten, Versand:
Mattenbach AG
Mattenbachstrasse 2
Postfach, 8411 Winterthur
Telefon +41 (0) 52 234 52 52
Telefax +41 (0) 52 234 52 53
office@mattenbach.ch
www.mattenbach.ch

Mitarbeiter dieser Nummer
Frank Arnold, Martin Girod, Pierre Lachat, Johannes Binotto, Michael Ranze, Gerhard Midding, Kathrin Halter, Oswald Iten, Natalie Böhler

Fotos
Wir bedanken uns bei:
trigon-film, Ennetbaden; Photothèque Cinémathèque suisse, Penthaz; Ascot Elite Entertainment, Natalie Böhler, Cinémathèque suisse Dokumentationsstelle Zürich, Filmcoopi, Filmpodium, Martin Girod, Look Now!, Pathé Films, Universal Pictures International, Vega Film, Zürich; www.kickthemachine.com

Vertrieb Deutschland
Schüren Verlag
Universitätsstrasse 55
D-35037 Marburg
Telefon +49 (0) 6421 6 30 84
Telefax +49 (0) 6421 68 11 90
ahnemann@schueren-verlag.de
www.schueren-verlag.de

Kontoverbindungen
Postamt Zürich:
PC-Konto 80-49249-3
Bank: Zürcher Kantonalbank
Filiale Winterthur
Konto Nr.: 3532-8.58 84 29.8

Abonnemente
Filmbulletin erscheint 2011 achtmal.
Jahresabonnement
Schweiz: CHF 69.-
(inkl. MWST)
Euro-Länder: Euro 45.-
übrige Länder zuzüglich Porto

© 2011 Filmbulletin
ISSN 0257-7852

Filmbulletin *53. Jahrgang*
Der Filmberater *70. Jahrgang*
ZOOM *62. Jahrgang*

Pro Filmbulletin Pro Filmkultur

Bundesamt für Kultur
Sektion Film (EDI), Bern

Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Département fédéral de l'intérieur DFI
Office fédéral de la culture OFC

Direktion der Justiz und des Innern des Kantons Zürich

FACHSTELLE *kultur* **KANTON ZÜRICH**

Stadt Winterthur

Filmbulletin – Kino in Augenhöhe ist Teil der Filmkultur. Die Herausgabe von Filmbulletin wird von den aufgeführten öffentlichen Institutionen mit Beträgen von Franken 20 000.– oder mehr unterstützt.

Kurz belichtet

PATHER PANCHALI
Regie: Satyajit Ray

DOWN TO THE BONE
Regie: Debra Granik

Satyajit Ray

Das Werk des indischen, besser westbengalischen Regisseurs Satyajit Ray lässt sich aktuell an verschiedenen Orten in unterschiedlichem Umfang (wieder) entdecken: etwa im *Filmpodium* Zürich noch bis Ende März; auch das *Stadtkino Basel* widmet sein Märzprogramm dem grossen Bengalen. Im *Filmmuseum München* ist ab 1. April bis Mitte Juni dann das Gesamtwerk von Ray zu sehen, inklusive einiger seiner kürzeren Filme wie THE INNER EYE oder sein Porträt von Rabindranath Tagore. Dazu kommen zwei Porträts: in SATYAJIT RAY – FILMMAKER beobachtet *Shyam Benegal* Ray bei den Dreharbeiten zu GHARE BAIRE (13. 4.), in RAY – THE LIFE AND WORK präsentiert *Goutam Ghose* den Filmemacher auch als Komponisten, Schriftsteller, Zeichner und Maler (16. 6.).

In Bern ist in der Reihe «Filmgeschichte in 50 Filmen» Rays Erstling PATHER PANCHALI zu sehen: im *Kino Kunstmuseum* am 29. März, im *Lichtspiel* am 6. April, beide Male eingeleitet vom Filmwissenschafter Guido Kirsten.

www.filmpodium.ch, www.stadtkino.ch
www.filmmuseum-muenchen.de
www.kinokunstmuseum.ch, www.lichtspiel.ch

US-Indies

Das März-Programm des *Xenix* in Zürich heisst «US-Indies – as real as life». Gezeigt wird ein vielfältiger Querschnitt durch das US-amerikanische Independent-Kino (was denn das auch immer im Detail sein mag). Zu sehen sind etwa "Klassiker" wie SHADOWS von *John Cassavetes*, STRANGER THAN PARADISE von *Jim Jarmusch*, ERASERHEAD von *David Lynch*, MALA NOCHE von *Gus van Sant*, SEX, LIES AND VIDEOTAPE von *Steven Soderbergh* und DO THE RIGHT THING *von Spike Lee*. Die neunziger Jahre sind mit so Unterschiedlichem wie BUFFALO '66 von *Vincent Gallo*, SAFE von *Todd Haynes*, RESERVOIR DOGS von *Quentin Tarantino*, CLERKS von *Kevin Smith* und THE BLAIR WITCH PROJECT von *Daniel Myrick* und *Eduardo Sánchez* präsent. Jüngeren Datums sind etwas der wunderbare Erstling ME AND YOU AND EVERYONE WE KNOW von *Miranda July*, LONESOME JIM von *Steve Buscemi*, PARANORMAL ACTIVITY von *Oren Peli* und LITTLE MISS SUNSHINE von *Jonathan Dayton* und *Valerie Faris*. Das Xenix wartet auch mit einer Reihe von Premieren auf: DOWN TO THE BONE, der erste Spielfilm von *Debra Granik* (ihr WINTER'S BONE kommt im März in die Schweizer Kinos), HALF NELSON von *Ryan Fleck*, LITTLEROCK von *Mike Ott* und YOU WON'T MISS ME von *Ry Russo-Young*.

Ein spezielles Augenmerk gilt dem Werk von *Kelly Reichardt*, das als «Kino der leisen Töne, der genauen Bilder, der flüchtigen Momente, der diffusen Gefühle und der ungewissen Ereignisse» charakterisiert wird. Aus dem schmalen Werk von sieben Filmen zeigt das Xenix fünf, darunter als Premiere MEEK'S CUTOFF von 2010, ein karger Western mit einer ungewöhnlichen weiblichen Hauptfigur.

www.xenix.ch

Visions du réel

Die diesjährigen *Vision du réel* finden vom 7. bis 13. April in Nyon statt, zum ersten Mal unter der Leitung von *Luciano Barisone*. Die Ateliers werden vom spanischen Cineasten *José Luis Guerin* (TREN DE SOMBRAS, EN CONSTRUCCION, EN LA CIUDAD DE SYLVIA, GUEST) und dem Amerikaner *Jay Rosenblatt*, einem Found-Footage-Poeten aus San Francisco, bestritten.

www.visionsdureel.ch

Maurice Ronet und Jeanne Moreau in ASCENSEUR POUR L'ÉCHAFAUD
Regie: Louis Malle

ON THE RUMBA RIVER
Regie: Jacques Sarasin

BERLIN: DIE SINFONIE DER GROSSSTADT
Regie: Walter Ruttmann

FROM RUSSIA WITH LOVE
Titelsequenz von Robert Brownjohn (Metro-Goldwyn-Mayer, 1963).

Louis Malle

«Kein Film von Louis Malle sieht aus wie ein anderer Film von Louis Malle. Es sind jedesmal andere Figuren, andere Geschichten, andere Dekors, andere Genres. Der Filmautor Malle will kein *auteur* sein.» (Peter W. Jansen) Unter dem Titel «Der Hauch des Skandalösen» übernimmt im April das *Kino Kunstmuseum* in Bern die im Februar in Basel gezeigte Malle-Reihe. Den Auftakt macht Malles Erstling ASCENSEUR POUR L'ÉCHAFAUD mit der damals unbekannten *Jeanne Moreau* und der live improvisierten Musik von *Miles Davis*. Zu sehen sind weiter LES AMANTS, LE SOUFFLE AU CŒUR, LE FEU FOLLET, ATLANTIC CITY, AU REVOIR LES ENFANTS, LACOMBE LUCIEN und MILOU EN MAI. Die Reihe schliesst mit VANYA ON 42ND STREET, seinem letzten Film.

www.kinokunstmuseum.ch

FIFF

Das *Festival international de film de Fribourg* feiert vom 19. bis 26. März seine fünfundzwanzigste Ausgabe, zugleich die letzte unter der Leitung von *Edouard Waintrop*, der mit LITTLE BIG SOLDIER von *Sheng Ding* aus China das Festival eröffnen und mit TROPA DE ELITE 2 von *José Padilha* schliessen wird.

Eine Hommage gilt der argentinischen Produzentin *Lita Stantic*, die persönlich Filme wie CAMILA von *Maria Luisa Bemberg*, LA CIENAGA von *Lucretia Martel* oder UN MURO DE SILENCIO, bei dem sie selbst Regie führte, vorstellen wird. Mit «Sakartvelo» (so heisst Georgien auf georgisch) ist die Reihe betitelt, die mit siebzehn Filmen (von DAS SALZ VON SWANETIEN von *Mikail Kalatosow*, 1930, bis 13 TZAMETI von *Gela Babluani*, 2005) achtzig Jahre georgischer Filmgeschichte abdeckt.

«Lima, Pristina» heisst die Reihe, die sechs Filme zeigt, die dank der Unterstützung der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit DEZA entstanden sind: Ein kleiner Dank des Festivals an den langjährigen Partner, der dieses Jahr sein fünfzigjähriges Bestehen feiern kann.

Das Panorama «Black Note» präsentiert mit fünfzehn Filmen "schwarze" Musik verschiedenster "Couleur": von THE BLUES ACCORDIN' TO LIGHTNIN' HOPKINS von *Les Blank* über THELONIOUS MONK: STRAIGHT NO CHASER von *Charlotte Zwerin*, JAZZ'34 von *Robert Altman*, MO' BETTER BLUES von *Spike Lee* und BIRD von *Clint Eastwood* bis zu ON THE RUMBA RIVER von *Jacques Sarasin* und ROCKSTEADY, THE ROOTS OF REGGAE von *Stascha Bader*.

Die Sektion «Dans la peau d'un terroriste» zeigt mit BUONGIORNO NOTTE von *Marco Bellocchio*, WE ARE FOUR LIONS von *Christopher Morris* und etwa NADA von *Claude Chabrol* eine Innensicht des Terrorismus. In Schweizer Erstaufführung ist auch CARLOS von *Olivier Assayas* in der langen Fassung zu sehen.

Die Sektion «La femme qui en savait trop» schliesslich ist mit Filmen wie LES YEUX DE LA VENGEANCE von *Sriram Raghavan*, GASLIGHT von *George Cukor*, GLORIA von *John Cassavates* und MOTHER von *Joon-ho Bong* Heldinnen des Film noir gewidmet.

www.fiff.ch

Norbert Möslang

Der innovative Soundtüftler *Norbert Möslang* beschäftigte sich in den letzten Jahren auch intensiv mit dem Bildnerischen. Bis 1. Mai zeigt er nun im *Kunstraum* der *Lokremise St. Gallen* eine multimediale Installation, in der sich «Bild und Sound zu einem Gesamtkunstwerk von verstörender Qualität verdichten» soll. Für das *Kinok* gleichenorts hat Möslang unter dem Titel «bits, bots, mpgs and ppms» ein aussergewöhnliches filmisches Programm zusammengestellt: Gezeigt werden die frühen Musikkurzfilme MATCH, ANTITHESE und HALLELUJA (8., 13. 3.) von *Mauricio Kagel*, dem witzigsten Vertreter des «Instrumentalen Theaters». Kagels LUDWIG VAN, eine sarkastische "Liebeserklärung" an Beethoven in abendfüllender Länge, folgt am 15. März. Tags darauf begleiten Norbert Möslang und Mitmusiker live den Stummfilmklassiker BERLIN: DIE SINFONIE DER GROSSSTADT von *Walter Ruttmann*, und am 25. März lädt er zu einem *Cinéma pour l'oreille* ein: im Dunkelraum des Kinos kommt es zu einer Begegnung mit «Musique concrète».

www.kinok.ch, www.lokremise.ch

CH-Dokfilm-Wettbewerb

An den Solothurner Filmtagen 2010 lancierte das *Migros-Kulturprozent* den *CH-Dokfilm-Wettbewerb*, an der diesjährigen Ausgabe wurde der erste Preisträger bekanntgegeben: Simon Baumann mit dem Projekt «Zum Beispiel Suberg». Der 32-Jährige nahm die Themenvorgabe «Lebenswelten – miteinander leben» zum Anlass für ein gefilmtes Selbst-Experiment oder – so Jury-Mitglied Peter Liechti – für eine «aktiv gelebte Fragestellung». Angetrieben von der Frage nach dem Glück und seinen (heutigen) Bedingungen kehrt Baumann für seinen Film von Berlin in das im Berner Mittelland gelegene Suberg zurück, in dem er als Sohn linker Eltern aufgewachsen ist, ohne je Teil der Dorfgemeinschaft gewesen zu sein, und tritt dem dortigen Männerchor bei, um sich filmend zu «integrieren». Suberg steht dabei beispielhaft für ein «globalisiertes Bauerndorf irgendwo in den Vororten des Schweizer Finanzplatzes», das seines Kerns verlustig ging, während seine in Wohlstand gross gewordenen und in Online-Communities vernetzten Kinder gemäss Glücksforschung nicht glücklicher sind als ihre Grossväter es waren.

«Zum Beispiel Suberg» ist eines von fünf Projekten, deren Drehbuch im Rahmen des Wettbewerbs nach einer ersten Runde entwickelt wurden, und soll voraussichtlich an Visions du Réel 2012 Premiere haben. Zu den Preisträgern der ersten Runde gehören *Fred Florey* und *David Epiney* mit «La clé de la chambre à lessive», *Cédric Fluckiger* und *Simon Soutter* mit «L'Usage du travail», *Andrea Müller* und *Adrian Zschokke* mit «Reverse Flow» sowie *Roman Vital* und *Claudia Wick* mit «Valzeina».

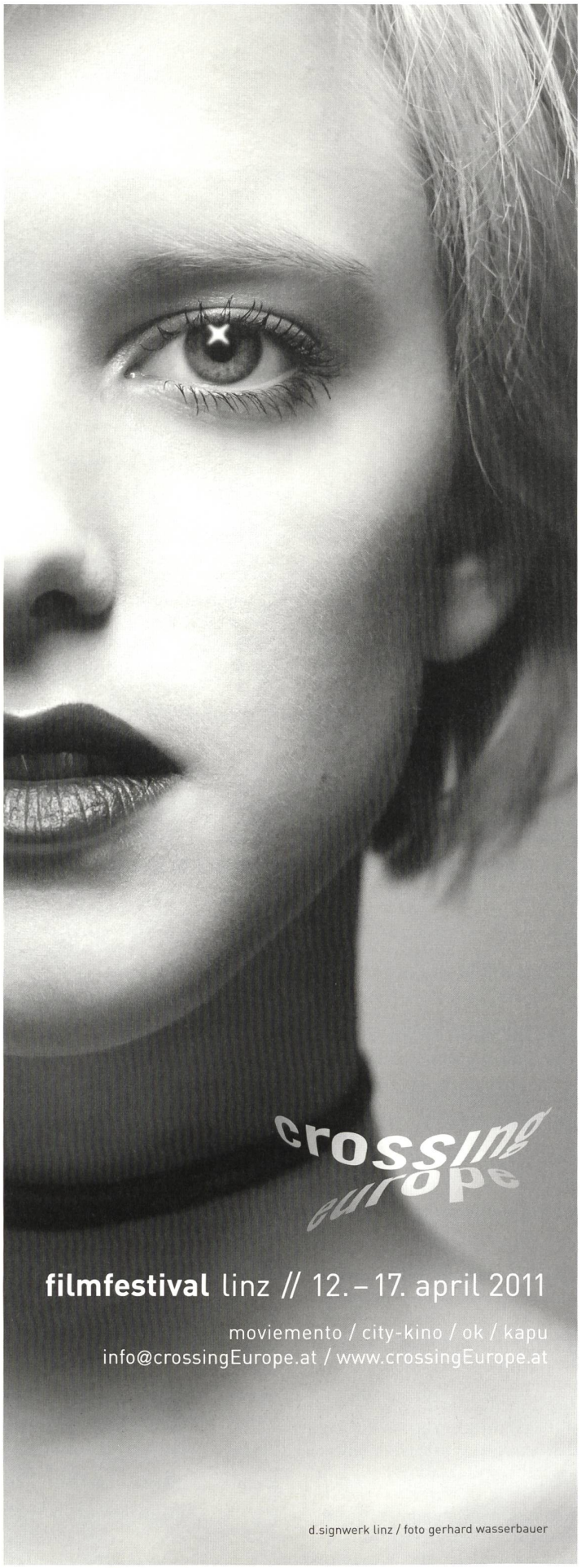
Das Thema der Ausschreibung 2011 heisst «Freiheit – eine Herausforderung». Eingabeschluss ist der 16. Mai.

www.migros-kulturprozent.ch

Bewegte Schrift

Die Digitalisierung ermöglicht, dass heute überall Worte, Sätze oder gar vollständige Texte sich in Bewegung setzen – die Schrift dynamisiert sich. Im *Museum für Gestaltung* in Zürich ist bis 22. Mai in der Galerie mit «Bewegte Schrift» eine ebenso faszinierende wie aufschlussreiche Beispielsammlung zu sehen: Die Ausstellung versammelt rund 120 Arbeiten von rund 80 Gestaltern, die in unterschiedlichsten Medien, für verschiedenste Aufgaben und Verwendungszwecke die Buchstaben tanzen lassen. Es finden sich – neben Videoclips, Werbe- und Kurzfilmen, Beispielen von Motion Graphics für Fernsehen und Radio, Logos und Medienfassaden – auch eine ganze Reihe von Spielfilmvorspanns, darunter Klassiker von Saul Bass oder – ein wahres Juwel – die Titelsequenz zu CATCH ME IF YOU CAN.

www.museum-gestaltung.ch



CHRISTOPHER STRONG
Regie: Dorothy Arzner

Marlon Brando
in THE WILD ONE
Regie: Laszlo Benedek

Dorothy Arzner

Das *Österreichische Filmmuseum* in Wien erinnert vom 11. März bis 7. April mit einer umfangreichen Retrospektive an *Dorothy Arzner* (1897–1979), die einzige Frau, die im klassischen Hollywoodkino als Regisseurin Karriere machte. Sie begann als Cutterin, inszenierte zwischen 1927 und 1943 sechzehn Spielfilme, meisterte also problemlos den Übergang vom Stumm- zum Tonfilm, und arbeitete auch als Drehbuchautorin und «Koryphäe für schwierige Fälle». Unter ihren Filmen finden sich mit WORKING GIRLS, MERRILY WE GO TO HELL, CHRISTOPHER STRONG oder DANCE, GIRL, DANCE Meilensteine des feministischen Kinos. Begleitet wird die Reihe von einem Seminar von *Andrea Braidt*, die zum Auftakt auch ein Gespräch mit der Arzner-Biografin *Judith Mayne* führen wird.

www.filmmuseum.at

MaerzMusik

Die bereits zehnte Ausgabe von «MaerzMusik – Festival für aktuelle Musik» in Berlin (18. bis 27. 3.) steht unter dem Motto «Klang Bild Bewegung». Neben einer Fülle von szenischen Aufführungen stehen auch vier Beispiele von Begegnungen von "alten" Filmen mit "neuen" Klängen auf dem Programm: Das Ensemble Modern begleitet die restaurierte Fassung von *Fritz Langs* METROPOLIS mit einer Musik von *Martin Matalon*; *Misato Mochizuki* hat eine vielschichtige Musik zu TAKI NO SHIRAITO (DIE WEISSEN FÄDEN DES WASSERFALLS) von *Kenji Mizoguchi* geschrieben; Musiker um den Gitarristen *Gary Lucas* und den Komponisten *Reza Namavar* begleiten J'ACCUSE von *Abel Gance*; schliesslich wird EIN SECHSTEL DER ERDE von *Dziga Vertov* mit der Musik von *Michael Nyman* aufgeführt.

Ausserdem gibt es im Kino Babylon eine mitternächtliche Reihe «Filme hören», unter anderen mit THE SOUND OF INSECTS von *Peter Liechti*, A ZED & TWO NOUGHTS von *Peter Greenaway* und ELEPHANT von *Gus van Sant*.

www.maerzmusik.de

Diagonale

Das "österreichische Solothurn", die *Diagonale* in Graz, wird am 22. März mit ABENDLAND, dem neusten Essayfilm von *Nikolaus Geyrhalter*, eröffnet und dauert bis zum 27. März. Der Avantgarde-Filmemacher *Peter Tscherkassky* wird mit einer Personale, einer umfangreichen Werkschau, einer Carte blanche und einer Kino-Lektüre, in der er einen seiner Filme analysiert, geehrt. Zu Gast ist auch die im steirischen Judenburg geborene und seit langem in Berlin ansässige Regisseurin und Kamerafrau *Elfi Mikesch*. Die Diagonale zeigt einen Querschnitt ihres Werkes, in dessen Rahmen ihr JUDENBURG FINDET STADT uraufgeführt wird. Ein historisches Spezialprogramm thematisiert das weibliche Filmschaffen in Österreich vor 1990.

www.diagonale.at

Marlon Brando

In der Reihe «Zur Kunst des Filmschauspiels» im *Filmpodium* Zürich geht *Martin Girod* am 17. März (18.15 Uhr) am Beispiel von Marlon Brando auf das «method acting» ein. Als jugendlicher Rebell machte Brando in den frühen fünfziger Jahren Furore und wurde zum Prototypen des am New Yorker Actor's Studio von Lee Strasberg gelehrten Darstellungsstils. Im Anschluss an den Vortrag ist *Laszlo Benedeks* THE WILD ONE (1953) zu sehen.

www.filmpodium.ch

Kritiker-Symposium zum Thema Interview

«Erkenntnis oder Publicity»: was können Interviews leisten (und unter welchen Bedingungen finden sie heute zumeist statt)? Diese Fragen behandelte das alljährliche Symposium des Verbandes der deutschen Filmkritik. Wiederum kurz vor Weihachten im Filmhaus am Potsdamer Platz in Berlin abgehalten, zog die öffentliche Veranstaltung diesmal sehr viel weniger Interessenten an als im vorangegangenen (als es um die ökonomische Situation der Filmkritiker ging) und vor zwei Jahren, als das Thema «Herausforderung Internet» auf grosses Interesse stiess.

Passend zum Thema gab es diesmal keine Referate, stattdessen vier Gesprächsrunden, wobei zunächst einmal die Tatsache ins Gedächtnis gerufen wurde, dass das wortwörtliche, ausführliche Interview eine technische Basis benötigte – ein handliches Tonbandgerät, wie es Anfang der fünfziger Jahre auf den Markt kam. 1954 wurde es von François Truffaut und Jacques Rivette bei einem Gespräch mit Jacques Becker für die «Cahiers du Cinéma» benutzt – zuvor erschienene Interviews stellten sich eher als Porträts mit eingestreuten Statements heraus.

Konzentrierten sich die Befrager der «Cahiers» eindeutig auf das Werk, liesse sich das auch hinterfragen als «Diskretion oder Desinteresse?». Will man dem Künstler auf die Spur oder aber dem Menschen nahe kommen? Oder will man gar, wie es «Spiegel»-Redakteur Lars-Olav Beier zu seinen Anfängen als Interviewer selbstkritisch einräumte, «bei seinem Gesprächspartner einen bleibenden Eindruck hinterlassen»? In einer zweiten Gesprächsrunde war zu erfahren, dass ein «Spiegel»-Gespräch «nicht zu cinephil» sein dürfe, und dass diese Gespräche später sehr stark redigiert werden – mit dem Resultat, «dass die Interviewten im Druck besser wegkämen als im Gespräch.» Selbst bei privilegierten Medien gibt es also Zwänge – sehr weit weg erschienen im Vergleich damit die «privilegierten Zeiten», von denen Wilfried Reichardt, ehemaliger Leiter der WDR-Filmredaktion, berichtete. Zu den paradiesischen Zuständen, die er schilderte, gehörten etwa lange Vorgespräche.

Aktuelle Zwänge standen im Mittelpunkt der dritten Gesprächsrunde, die sich dem immer weiter verbreiteten Gegenlesen von Interviews durch die Künstler, deren Agenten und PR-Agenturen beschäftigte. Eine Agenturchefin beklagte sich über sprachlich schlampige Transkriptionen und darüber, dass das Interesse der Frager nicht dem neuen Film gälte, vielmehr «wollen die nur Details aus dem Privatleben herausbekommen, die noch nicht bekannt sind». Dem wurde zu Recht entgegengehalten, dass hier seriöse Journalisten für ihre Kollegen vom Boulevard in Vorbeugehaft genommen werden, indem man sie einem «Generalverdacht» aussetze.

Was zu kurz kam, war die Tatsache, dass sich Redaktionen zunehmend weniger dafür zu interessieren scheinen, unter welchen Bedingungen Interviews geführt werden. Lehnt man es als freier Kritiker ab, sich in eine Gruppe zu setzen, in der auch wieder Leute sind, die wissen wollen, wie denn der Künstler die Stadt Berlin finde, so gibt es genügend Kollegen, die damit keine Probleme haben. Insofern müsste man den Filmemacher Andres Veiel, der im abschliessenden Dialog mit Gerhard Midding (der die Veranstaltung auch konzipiert hatte) betonte, «Ich halte auch nichts von Gruppeninterviews» dazu noch einmal befragen, wenn er WER WENN NICHT WIR im Wettbewerb der Berlinale vorgestellt hat. Dass er anlässlich dieser Weltpremiere um Gruppeninterviews herumkommt, darf bezweifelt werden.

Frank Arnold

Das ist Film (nach Kubelka)

Ein Buch zum Zyklischen Programm des Österreichischen Filmmuseums

Der österreichische Filmemacher, Musiker, Kulturtheoretiker und Dozent *Peter Kubelka* (*1934) war sowohl Mitbegründer des Österreichischen Filmmuseums in Wien als auch von Anthology Film Archives in New York. 1995 verwirklichte er am Österreichischen Filmmuseum die zyklische Reihe «Was ist Film» (ohne Fragezeichen!): eine sich wiederholende Abfolge von 63 Programmen, die den Film als eigenständige Kunstgattung präsentieren.

Es ist eine Zusammenstellung von rund 300 Filmen, die weder eine Schau der «besten Filme aller Zeiten» sein will noch ein Pantheon von Kubelkas Lieblingswerken, aber auch nicht einfach ein Anti-Mainstream-Kompendium. Auswahlkriterium ist nach Kubelka: «Jeder dieser Filme sagt etwas über die Welt, das von keinem anderen Medium mitgeteilt werden kann.» Allein schon die Auflistung der ausgewählten (einminütigen bis über vierstündigen) Werke konfrontiert mit der breiten und immer wieder überraschenden Sicht Kubelkas: Klassiker des Dokumentarfilms stehen hier neben Spielfilmen von Méliès, Dowshenko, Dreyer oder Fassbinder und neben Animationsfilmen von Émile Cohl oder Len Lye. Die meisten Beispiele sind jener Art, die man in Ermangelung eines besseren Begriffs meist «Experimentalfilme» nennt – ein Etikett, das Kubelka vehement ablehnt, mit der Begründung, experimentell sei «ein Ausdruck der Industrie für Dinge, die nicht fertig sind».

Das Österreichische Filmmuseum hat dem Zyklischen Programm nun eine eigene Publikation gewidmet, dank der man Kubelkas Auswahl überblicken und über sie nachdenken kann. In einem einleitenden Gespräch erhält Peter Kubelka ausführlich Gelegenheit, sich zur Konzeption der Reihe zu äussern. Er nutzt das Gespräch nicht zuletzt dazu, die Buchpublikation gleich selbst in Frage zu stellen: Er wehrt sich gegen die «Diktatur der Sprache»; durch die sprachliche Vermittlung würde verloren gehen, dass «das Wesentliche an den Filmen dieser Auswahl gerade das ist, was mit Sprache oder irgend einem anderen Medium nicht erreicht werden kann: der harte Kern des Films, das was ihm seine Berechtigung als autonome Kunstgattung verschafft».

Solche apodiktischen Statements sind typisch für Kubelka, der die (echt wienerische) Kunst der verbalen Übertreibung in jene schwindelerregenden Höhen treibt, wo sie jenseits aller ihr fast unvermeidlich innewohnenden Widersprüche schlagartig Erkenntnisse produziert. So ist das Gespräch mit Kubelka, das den Band allein schon lesenswert macht, garantiert frei von akademischer Langeweile, subtiler Ausgewogenheit und Korrektheit jeder Art, dafür in seiner Formulierfreude ein schon fast kulinarischer Hochgenuss, der unwiderstehlich zum Nachdenken über Film verführt.

Die allen Bedenken Kubelkas zum Trotz im Band vereinten Texte von *Harry Tomicek*, *Stefan Grissemann* und *Thomas Korschil* zu den 63 Programmen können natürlich, so brillant sie auch sind, das Sehen der Filme nicht ersetzen, höchstens einem helfen, sich die gesehenen zu vergegenwärtigen und eine vage Vorstellung von den anderen zu gewinnen. Sie sind in erster Linie ein Anreiz, sich Vorführungen dieser Werke nicht entgehen zu lassen, beim nächsten Wien-Besuch oder bei einer der sich ab und zu auch ausserhalb Wiens bietenden Gelegenheiten.

Martin Girod

Stefan Grissemann, Alexander Horwath, Regina Schlagnitweit (Hg.): Was ist Film – Peter Kubelkas Zyklisches Programm im Österreichischen Filmmuseum, Wien, FilmmuseumSynemaPublikationen, Bd. 14, 2010

35. SCHWEIZER

JUGENDFILMTAGE

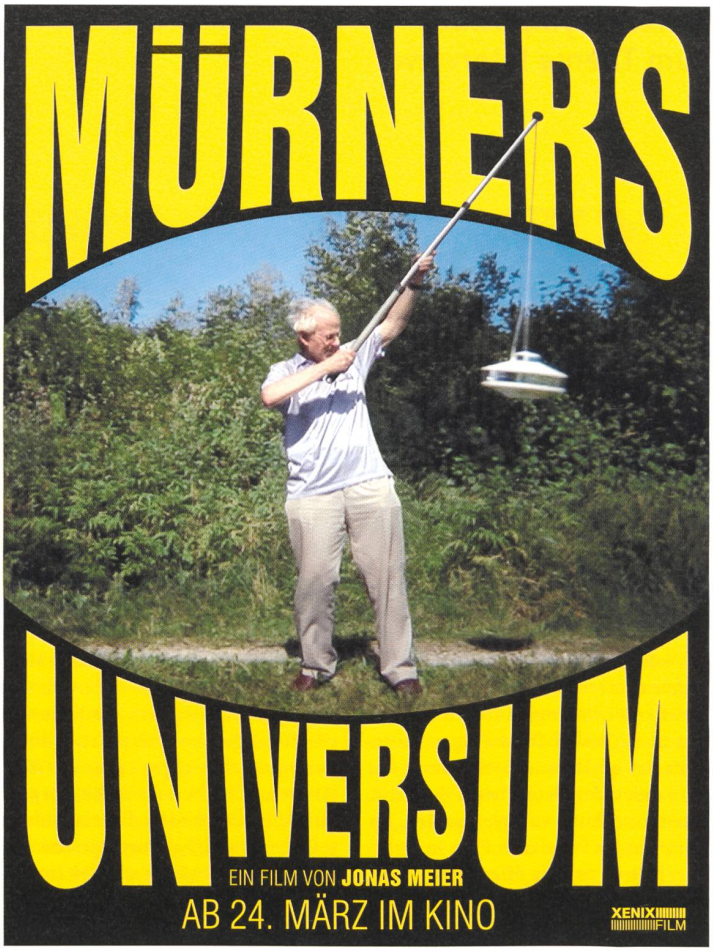
35ÈME FESTIVAL CINÉ JEUNESSE

WWW.JUGENDFILMTAGE.CH

9 – 13 MÄRZ 2011

THEATER DER KÜNSTE, ZÜRICH

Zürcher Kantonalbank



filmstelle

kino immer anders

DRUGGED UP REALITY

01.03.11	FEAR AND LOATHING IN LAS VEGAS TERRY GILLIAM, USA 1998
08.03.11	REQUIEM FOR A DREAM DARREN ARONOFSKY, USA 2000
15.03.11	HUMAN TRAFFIC JUSTIN KERRIGAN, GB/IRL 1999
22.03.11	F. EST UN SALAUD MARCEL GISLER, F/CH 1998
29.03.11	SPUN JONAS ÅKERLUND, USA 2002
05.04.11	A SCANNER DARKLY RICHARD LINKLATER, USA 2006
12.04.11	DRUGSTORE COWBOY GUS VAN SANT, USA 1989
19.04.11	HIPPIE MASALA: FÜR IMMER IN INDIEN U. GROSSENBACHER, D. LÜTHI, CH 2006
03.05.11	TRAINSPOTTING DANNY BOYLE, GB 1996
10.05.11	LAMMBOCK CRISTIAN ZÜBERT, D 2001

EINTRITT CHF 5.- / GRATIS FÜR VSETH MITGLIEDER WWW.FILMSTELLE.CH
FILMVORFÜHRUNGEN DIENSTAGS IM STUZ² UM 20:00, KASSE/BAR: 19:30 / UNIVERSITÄTSTRASSE 6
TRAM 6/9/10 BIS ETH/UNIVERSITÄTSSPITAL

Der Romancier

Womöglich schreibt schon der Buchautor selbst unter einem *nom de plume* oder Pseudonym. Jedenfalls weist die Suhrkamp-Ausgabe des original holländischen Wälzers einen gewissen *A. F. Th.* als Verfasser aus; und wie es dann das mager bebilderte Kleingedruckte auf der Innenseite des Umschlags präzisiert, ist die Rede von einem gewissen Adrianus Franciscus Theodorus. Der lateinische Dreiklang eiert sogar dann noch dissonant, wenn ein Familienname hinzukommt. Will da etwa einer aus dem Geschlecht der van der Heijdens zu verstehen geben: das kann nur ein anderer sein als er selbst? «Homo Duplex» lautet vielsagend der Titel über einer noch unvollendeten Reihe seiner Werke.

Da passt es gut, wenn der über tausendseitige Roman «Das Scherbengericht – Eine transatlantische Tragödie» den wahren Namen seines Helden als bekannt voraussetzt und ihn damit unterschlägt, um es streng zu nehmen, vielleicht zu streng. «He who must not be named» heisst eine Figur bei «Harry Potter»; an solchen, die ungenannt zu bleiben haben, fehlt es selten. Gleich die ersten Seiten legen dar, wie der Protagonist sich als «Remo Woodehouse» tarnt, was an sein «Holzhaus», sprich Chalet im Berner Oberland denken lässt. Doch schwingt auch ein *who?* in dem Kryptonym mit, während das verlorene *e* in «Woode ...» Authentizität vorzutäuschen versucht. Einen Bart lässt er sich ausserdem wachsen, der ihn unverwechselbar unkenntlich machen soll, und setzt eine überdimensionierte Brille auf.

So entfaltet sich eine parallele Chronik, wie es die Science-fiction-Schreiber nennen. Das beliebte Genre löchert das Gesamte eines Stoffs durchgehend mit der immergleichen Frage: was wäre geschehen, wenn sich alles anders zugetragen hätte, als landauf landab für klingende Münze genommen wird; und wie lässt es sich wiedergeben? Um enträtseln zu können, was da verschlüsselt ist, muss dann der Leser nur frisch von der Seite weg rückwärts rechnen und entsprechend nach vorn blättern, damit die Mär in ihrer codierten Fassung weiterläuft.

Doch nie taucht das Publikum voll in eine Gewissheit hinein oder aus ihr hervor. Wer verschweigt da wieviel wovon? Denn was immer A. F. Th. resümiert, es hat auf den ersten Blick als unhaltbar erfunden, willkürlich ausgeschmückt oder absichtsvoll abwegig zu gelten. Und doch bringt die Fiktion, als phantastische Spiel- oder Lesart von etwas nachweisbar Geschehenem, oft mehr Tatsächliches zum Vorschein, als es die mehr oder weniger heftig umstrittene Wahrheit tut. «Vivir para contarla», so titelt Gabriel Garcia Márquez und meint damit: vom Erlebten zu erzählen, das ist der ideale Daseinszweck; und eben eine solche Auffassung verbindet Verfasser und Protagonisten: Remo Woodehouse, dessen Beruf als Filmemacher angegeben wird, und A. F. Th., den Romancier.

Für Uneingeweihte inkognito, nämlich maskiert und unter einer passend gewählten Identität stellt sich der Held des Buchs in einem kalifornischen Gefängnis, um eine kurze Strafe zu verbüssen, und kein Mensch scheint ihm an die Gurgel springen zu wollen. Aus der Art, wie die Episode herumgedreht ist, wird sofort ersichtlich, dass sie sich anders hat abspielen müssen. Denn als verbürgt gilt, dass der Häftling unbebrillt war und sauber rasiert. Spalier stehende Insassen und Reporter empfingen ihn mit argen Beschimpfungen. Wie oft haben sie dabei seinen unseligen wahren Namen ausgerufen? Niemals hätten sie etwas gehört von einem Remo Woodehouse.

Fortan treffen ganze Abschnitte des Kompendiums nur noch in ihrer umgekrempelten Form zu; aber sie lassen sich auch unschwer wieder in die plausible Gegenperspektive zurückstülpen. Die neu präsentierten Versionen weichen von früheren Darstellungen auf eine Weise ab, die dazu ermuntert, nach einer ausgewogenen Mitte zwischen Fakten und Fiktionen zu fahnden. Aber selbst der unparteiische Skeptiker gräbt am Ende wieder nichts als die alten Zweifel aus.

Der Plan des A. F. Th. ist es also keineswegs, historische Berichte zu examinieren, um eine neue These zu begründen. Dem Verfasser geht es darum zu erzählen, was unerlebt geblieben ist, indem gewisse denkbare Begegnungen nie zustande kamen. Der Fabel ist dadurch ein Verlust an Farbe und tieferer Bedeutung erwachsen, der ihr jetzt erstattet sein will. Die Fiktion entwindet sich vollends den Tatsachen, wie sie die Chronisten doch wohl eher schlampig gesichert haben.

Die Loslösung setzt dort ein, wo Remo Woodehouse im Gefängnis auf die Kontrastfigur des Romans stösst. Denn da ist ein zweiter Sträfling, der sich mit Verbänden über Kopf und Gesicht camoufliert und seinerseits unter Pseudonym einsitzt. Nach dem Namen seiner Eltern ist er als «Scott Maddox» registriert, was aber schon er selbst, gefolgt von Remo Woodehouse in *mad dogs* umdeutet: tollwütige Hunde. Allmählich scheint durch, dass es sich bei dem auch «Chuck» gerufenen Lebenslänglichen ausgerechnet um den einen handelt, der den tiefstgreifenden Einfluss auf das Leben des jüngst Eingekerkerten ausgeübt hat.

Zuviel des Zufalls, denkt der Leser, aber auch: tolle Idee! Die beiden Gestalten, der Berühmte und der Berüchtigte, spiegeln sich zunächst ineinander, als wollte keiner sein Gegenüber erkennen. Daraus bezieht die «Transatlantische Tragödie» das Wesentliche ihrer narrativen Substanz. Und wohlgemerkt, «Das Scherbengericht» erschien in Amsterdam schon 2007, bevor Remo Woodehouse, oder wie «he who must not be named» auch heisst, in Helvetien eine Fessel um den Fuss geschlagen erhielt. Die Spekulationen, wonach eine so bewegte Biografie als Vorlage für etliche Drehbücher oder mehr als einen Roman dienen müsste, wurden damals statt verfrüht verspätet angestellt.

Noch im Vorfeld jenes blamabeln Fehlgriffs in Zürich Kloten liess sich der aufmerksame A. F. Th. die wahrscheinlich unüberbietbar sinnfällige Fassung des Trauerspiels einfallen. Sicher dachte er dabei an die altgriechischen Klassiker so sehr wie an FRANKENSTEIN MEETS THE WOLF MAN. Nachgerade kratzen sich «Remo» und «Chuck», das Gespann der fast gleichaltrigen Überlebenden, unabhängig voneinander am Kopf: wär' halt vielleicht doch was gewesen! Dieser verdammte Holländer, wie der uns auf die Schliche gekommen ist. «Homo Duplex», was meinst du, sollen wir uns das gefallen lassen?

Und der Filmemacher von ihnen dürfte grübeln: ist es so spät noch vorstellbar, von der alten Tragödie wieder etwas aufleben zu lassen, zum Beispiel auf der Leinwand? Pass auf, denk an Woody Allen: «comedy is tragedy plus time». Dem vor 1940 geborenen ungleichen Paar, jeder des andern Nemesis, bliebe für derlei Projekte noch ein paar Jahre Zeit. Ihre Nachwelt aber wird bestimmt darauf zurückkommen, spätestens.

Pierre Lachat

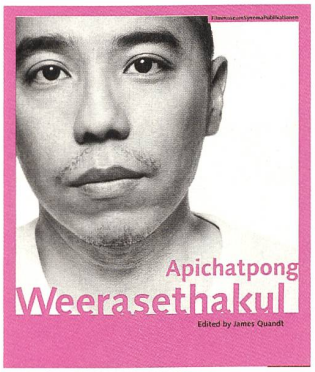
A. F. Th.: «Das Scherbengericht – Eine transatlantische Tragödie». Roman. Aus dem Niederländischen von Helga van Beuningen. 1166 Seiten, Berlin, Suhrkamp Verlag, 2010

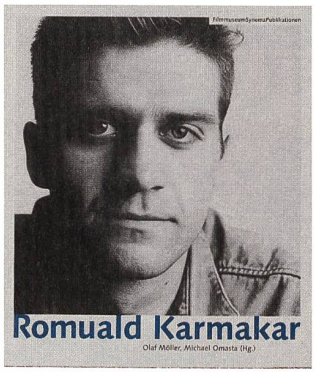
Diagonale 2011

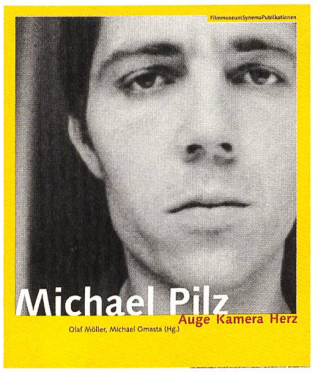
Festival des österreichischen Films
Graz, 22. – 27. März 2011

Von den Rändern, zugeneigt

FilmmuseumSynemaPublikationen







Die Goldene Palme des Festivals von Cannes im vergangenen Jahr dürfte entscheidend dazu beigetragen haben, den Namen des thailändischen Filmemachers Apichatpong Weerasethakul einem grösseren Publikum bekannt zu machen. Über den damals ausgezeichneten UNCLE BOONMEE WHO CAN RECALL HIS PAST LIVES erfährt man in der Monografie von *James Quandt* noch nichts, denn die ist bereits im Jahr zuvor erschienen. Obwohl vom Österreichischen Filmmuseum herausgegeben, ist der Band ganz in englischer Sprache gehalten – vermutlich eine realistische Einschätzung der Verbreitung von Interesse hierzulande am Kino «aus der Ferne». Es ist aber auch die erste englischsprachige Buchveröffentlichung über diesen Regisseur. Erfreulicherweise schreiben alle Autoren (überwiegend aus dem englischsprachigen Raum) in einem lesbaren Stil. Wenn *Alexander Horvath*, der Direktor des Österreichischen Filmmuseums, seine Einleitung damit beginnt, wie er beim Festival von Rotterdam im Jahr 2000 Weerasethakuls Spielfilmdebüt MYSTERIOUS OBJECT AT NOON sah und notiert: «I was aware that I had just lucked into one of the most cherished moments in the (dream)life of any cinephile: the sudden, unexpected discovery of a major new filmmaker», dann ist das eine Haltung, die sich durch den ganzen Band zieht. Die Texte sind den Filmen und dem Filmemacher zugeneigt und gehen durchgängig der Frage nach, was die Arbeiten dieses Regisseurs so faszinierend macht – seine Arbeiten generell, nicht nur seine Spielfilme (von denen UNCLE BOONMEE der sechste ist), auch seine Kurzfilme (der letzte war der Trailer für die Viennale 2010) und seine Installationen; die kommentierte Filmografie umfasst immerhin vierzig Seiten des Bandes. Was ihn innerhalb der Publikationsreihe hervorhebt, ist seine reichhaltige Ausstattung mit Farbfotos – 245 an der Zahl.

Was der Band dagegen gemeinsam hat mit anderen Bänden der Reihe (ein Gemeinschaftsunternehmen des Österreichischen Filmmuseums mit SYNEMA, Gesellschaft für Film und Medien) ist der Aufbau. Ein langer Essay würdigt die Filme, meist verknüpft mit der Biografie des Filmemachers, der in Interviews (sowohl bereits publizierten als auch einem aktuellen Werkstattgespräch) ebenso zu Wort kommt wie mit eigenen Texten. Kürzere Essays widmen sich Details. Eine kommentierte Filmografie enthält die wichtigsten Daten zum Film und knappe Texte, die entweder aus älteren Kritiken zitieren oder eigens für die Publikation verfasst wurden. Die Nähe zu den Porträtierten zeigt sich auch in der Überlassung von Notizen – oft zu unrealisierten Projekten –, die hier erstmals zugänglich gemacht werden. Seit 2005 sind mittlerweile fünfzehn Bände erschienen, eine schöne Kontinuität, auch in der Auswahl der Gewürdigten, denen durchweg zum ersten Mal (deutschsprachige) Publikationen gewidmet werden. Die Reihe ist gewissermassen eine Filmgeschichte von den Rändern her, von den Rändern der industriellen Produktionsweise, des filmischen Mainstreams.

Dem Rand zuzurechnen ist auch der Filmemacher Romuald Karmakar, der vor dreiundzwanzig Jahren auf der Berlinale mit seinem Kurzfilm COUP DE BOULE Aufsehen erregte (den vorher gedrehten langen Super-8-Film EINE FREUNDSCHAFT IN DEUTSCHLAND zu sehen, war sehr viel schwieriger). Neben seinen langen Spielfilmen (der bekannteste: DER TOTMACHER, 1995 beim Festival von Venedig ausgezeichnet) hat Karmakar auch eine Reihe von Dokumentarfilmen (darunter WARHEADS und DAS HIMMLER-PROJEKT) gedreht sowie zahlreiche kürzere Arbeiten realisiert wie auch mehrere Hörspiele. In seinem langen Essay gelingt es *Olaf Möller*, Karmakar in der deutschen Filmkultur zu verorten, aufschlussreich dabei sind vor allem die Ausführungen über das Münchner Umfeld seiner frühen Jahre. Dabei geht es auch um den Widerspruch, dass man Karmakar zum einen «als eine entscheidende Persönlichkeit schätzt», ihn aber gleichzeitig «als Aussenseiter behandelt». Die meisten seiner Filme hat er selber produziert und finanziert. Filmen ist für ihn eine «Alltagspraxis»; nicht wenige der Filme setzen sich erst in einem späten Stadium aus über lange Zeit gefilmtem Material zusammen. Als «zentrale Karmakar-Momente» benennt Möller «die Gegenwart der Dinge, ihr beobachtbares Dasein in der Zeit», dass «genau so wichtig ist, was sie einem an Informationen zu vermitteln haben» wie «dieses konzentrierte Schauen des Menschen in die Kamera ...» Im Abschnitt «Filmprojekte. Aus dem Archiv von Romuald Karmakar» finden sich Treatments und das Drehbuch zu einem Kurzspielfilm.

Beginnt Olaf Möller seinen Essay zu Karmakar mit dem Satz «Romuald Karmakar ist einer der bedeutendsten Filmemacher des bundesrepublikanischen Kinos der letzten drei Dekaden», so wird im Vorwort zur Michael-Pilz-Monografie verkündet, bei dessen HIMMEL UND ERDE handle es sich um «ein Zentralmassiv des Weltkinos». Glücklicherweise klingen beide Sätze *nach* Lektüre der Bände nicht mehr so apodiktisch, denn jedes Mal gelingt es, die «Einzigartigkeit» (so im Vorwort zum Pilz-Band) der Porträtierten herauszuarbeiten. Der Band zum österreichischen Filmemacher Michael Pilz ist bereits 2008 erschienen, dürfte aber jetzt auf verstärktes Interesse stossen, denn soeben ist HIMMEL UND ERDE sowohl auf DVD zugänglich gemacht worden (in der Edition Filmmuseum) als auch beim diesjährigen Berlinale-Forum nach achtzehn Jahren erneut auf der Leinwand zu sehen gewesen. Gegenüber der Vielfalt des Werks von Pilz nimmt sich das von Karmakar geradezu bescheiden aus: zwischen 1964 und 2008 verzeichnet die kommentierte Filmografie über neunzig Titel, einige davon «unvollendet», andere «verloren». Was die Unsichtbarkeit der Werke eines Filmemachers anbelangt, dürfte Pilz eine Spitzenstellung innehalten, das macht HIMMEL UND ERDE in einem weiteren Sinne zu einem «Zentralmassiv». Pilz beginnt mit 8mm-Familienfilmen. Aus dem reichhaltigen Material wird dabei oft erst in grossen zeitlichen Abständen ein Film montiert. Er arbeitet mit John Cook (dem eine frühere Publikation der Reihe gewidmet war) bei dessen LANGSAMER SOMMER (1974–76) zusammen, dreht Fernsehbeiträge und auch einen Industriefilm, bevor er mit dem 297minütigen HIMMEL UND ERDE über die Grenzen Österreichs hinaus bekannt wird. Das «Zentralmassiv» ist nun zugänglicher gemacht worden, es wäre schön, wenn man auf eine DVD-Edition seiner "kleinen" Filmen hoffen dürfte.

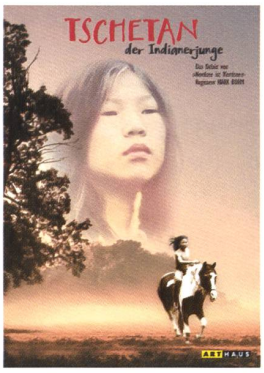
Frank Arnold

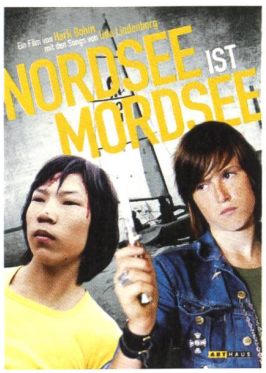
James Quandt (Hg.): Apichatpong Weerasethakul. Wien, Österreichisches Filmmuseum (Filmmuseum Synema Publikationen, Band 12), 2009. (in Englisch). 255 S., € 20.–

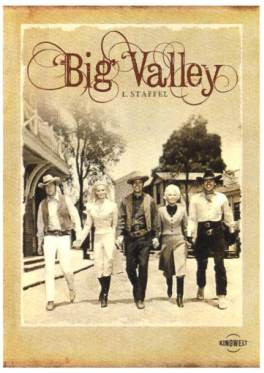
Olaf Möller, Michael Omasta (Hg.): Romuald Karmakar. Wien, Österreichisches Filmmuseum (Filmmuseum Synema Publikationen, Band 13), 2010. 252 S., € 20.–

Olaf Möller, Michael Omasta (Hg.): Michael Pilz. Auge Kamera Herz. Wien, Österreichisches Filmmuseum (Filmmuseum Synema Publikationen, Band 10), 2008. 285 S., € 18.–

DVD







Tschetan, der Indianerjunge

Ein Western für Kinder und noch dazu aus Deutschland? Wer bei solch einer Ankündigung nur an Karl May und die entsprechende Rialto-Filmreihe denken kann, sollte sich sogleich *Hark Bohms* TSCHETAN, DER INDIANERJUNGE zulegen. Bohm erzählt in seinem 1880 in den Bergen Montanas angesiedelten Erstling die zögerliche Annäherung zwischen einem als Viehdieb verdächtigten Indianerjungen und einem deutschen Schafhirten. Der nach der Auslöschung seines Stammes von Hass gegen alle Siedler erfüllte Indianer gewinnt erst allmählich Vertrauen zum weissen Schäfer – gemeinsam wollen die ungleichen Freunde schliesslich den Kampf gegen einen skrupellosen Rancher wagen. Mit einem verschwindend kleinen Budget hat Hark Bohm 1973 diesen ebenso ruhigen wie stimmigen Film sozusagen als Familienunternehmen gedreht: Der Schäfer wird von Bohms Bruder Marquard gespielt, der Indianerjunge ist Bohms Adoptivsohn Dschingis Bowakow. Hinter der Kamera steht Michael Ballhaus, den Bohm von seiner Zeit als Fassbinder-Darsteller her kannte, und Ballhaus' Frau Helga machte das Scriptgirl. Vielleicht ist dieses Plädoyer fürs Zusammenleben gerade darum so berührend, weil es in eben jenem Geiste gemacht wurde, von dem es handelt. Nun ist der Film endlich auf DVD zu haben. Schade indes, dass Bildschärfe und Farben zu wünschen übrig lassen. Nicht zuletzt die meisterlichen Bildkompositionen von Michael Ballhaus wären einer aufwendigen Restaurierung wert gewesen. Dieser vergessene Schatz des deutschen Films hätte eine Special Edition verdient.

TSCHETAN, DER INDIANERJUNGE. *D 1972. Format: 1.66:1 (Letterbox). Sprache: D 1973 (Mono DD). Vertrieb: Arthaus*

Nordsee ist Mordsee

Mit seinem dritten Film gelingt Hark Bohm sein wohl bekanntestes Werk. Wiederum dreht der Regisseur im Kreis seiner Familie, mit seinem Bruder und dem Adoptivsohn Dschingis. Uwe Enkelmann, den zweiten Hauptdarsteller, wird Bohm ebenfalls adoptieren. In der Hamburger Vorstadt zwischen Betonbunkern sucht der vierzehnjährige Uwe Fluchten aus der Tristesse. Als Anführer einer Jugendbande, die Spielautomaten knackt, versucht er, der Welt heimzuzahlen, was ihm zu Hause von seinem trunksüchtigen Vater an Gewalt widerfährt. Doch bei einer Schlägerei mit dem asiatischen Jungen Dschingis unterliegt Uwe – die beiden Buben raufen sich zusammen und fahren gemeinsam auf Dschingis' Boot die Elbe hinunter, der Nordsee entgegen. Den mythischen Wilden Westen seines Debütfilms hat Bohm nun gegen die triste Gegenwart der BRD der siebziger Jahre eingetauscht. Doch der Bubentraum von Amerika lebt versteckt auch hier weiter: Unschwer wird man im Motiv der beiden Jungs, die auf ihrem Floss der Erwachsenenwelt entfliehen, eine Hommage an Mark Twains Doppelroman «Tom Sawyer und Huckleberry Finn» erkennen. Zusätzlichen Schwung kriegt dieses Abenteuer durch die Songs von Udo Lindenberg. Die Stimmung des Films ist bei aller Schonungslosigkeit, mit welcher der genaue Beobachter Bohm die miesen Bedingungen zeigt, unter denen die Kinder der Arbeiter-Nachkriegsgeneration aufzuwachsen haben, gar nicht pessimistisch. Der Politik freilich war der Film zu nah an der Realität. Sie mochte Kindern und Jugendlichen das Porträt ihrer Altersgenossen nicht zumuten und verpassten dem Film eine Altersfreigabe ab 16. Erst nach Protesten von Seiten der Presse wurde der Film ab 12 freigegeben.

NORDSEE IST MORDSEE. *D 1976. Format: 1,66:1 (anamorph). Sprache: D (Mono DD). Vertrieb: Arthaus*

In der Hölle ist der Teufel los

«Das ist ein Film über einen Film über ein Broadwaystück», kriegen wir gleich zu Beginn erklärt. Wer sich schon hier verwirrt am Kopf kratzt, wird aus dem Staunen nicht mehr herauskommen. Denn durch den Revuefilm reiten plötzlich Indianer, das Bild wackelt, weil der Kinooperateur von seiner wuchtigen Freundin Ohrfeigen kriegt, Figuren reden von der Leinwand herunter das Publikum an, die Schauspieler schieben Kulissen beiseite und finden dazwischen den Rosebud-Schlitten aus Orson Welles' CITIZEN KANE, der Regisseur beschwert sich über seinen eigenen Film und erschiesst am Ende den Drehbuchautor. Jede nur erdenkliche Form der Verfremdung kriegt man hier vorgeführt, selbstreflexiver kann ein Film wohl nicht sein – doch HELLZAPOPPIN' stammt weder von Godard noch ist es ein postmodernes Pastiche aus der Feder Charlie Kaufmans. Dieser irrwitzige Bruch mit allen Kinoregeln hatte bereits 1941 Premiere. Kein Wunder waren die Surrealisten begeistert und erkannten im völlig verrückten, vor keinem Nonsense haltmachenden Humor des Films ihren eigenen. Weitaus wilder noch als die ohnehin schon radikalen Komödien der Marx Brothers droht dieser in jeder Hinsicht überraschende Film, vergessen zu gehen. In den Staaten jedenfalls ist HELLZAPOPPIN' auf DVD nicht zu kriegen. Umso erfreulicher, dass er hierzulande erhältlich ist und erst noch preiswert. Wer den Film nicht kauft, ist selber schuld.

HELLZAPOPPIN' *USA 1941. Format: 4:3. Sprache: D, E (Mono DD). Vertrieb: Universum Film*

Big Valley

1965 ist die grosse Zeit der Kinowestern längst vorbei, am Fernsehen aber reiten die Westmänner noch immer mit Erfolg. Mit BIG VALLEY ist nun ein Prototyp des Genres auf DVD (wieder) zu entdecken. Was die Serie im Vergleich zur Konkurrenz, etwa BONANZA, auszeichnet, ist die Besetzung. Hauptdarstellerin ist keine Geringere als *Barbara Stanwyck*, die auch hier – wie in ihren Kinofilmen – alle Pferdestunts selber macht. Als verwitwete Grossgrundbesitzerin und resolutes Familienoberhaupt Victoria Barkley macht sie genau dort weiter, wo sie mit Filmen wie Anthony Manns THE FURIES und Samuel Fullers FORTY GUNS – auf den im Verlauf der Serie mehrfach angespielt wird – angekommen war. Dem Wilden Westen sterben die harten Väter weg, an deren Stelle übernimmt das Matriarchat die Führung. Diese ungewöhnliche Vorrangstellung der Mutter wird denn auch von ihren drei Söhnen nicht in Frage gestellt, sondern durch diese bestätigt: Jeder verkörpert auf seine Weise eine Spielart des neurotischen Mannes, vom verstädterten Jarrod über den ungehobelten Nick bis zum Bastard Heath, der wegen seiner illegitimen Herkunft nie recht akzeptiert wird. Auch wird es keinem der drei gelingen, die Dynastie fortzuführen: es gehört zu den makabren *running gags* der Serie, dass den Barkleys ihre potentiellen und tatsächlichen Ehepartner fortlaufend wegsterben. So verkündete denn der erfolgreiche TV-Western in Wahrheit nichts anderes als den Untergang des Genres. Gerade darin liegt sein Reiz.

BIG VALLEY. *1. & 2. Staffel. USA 1965–1969. Format 4:3. Sprache: D, E (Mono DD). Vertrieb: Kinowelt*

Johannes Binotto